

# 1 DIE ÜBERLIEFERUNG

## 1.1 TEXTZEUGEN

### *Sanskritversion*

#### A. Nepālākṣara, Papier, 1638

National Archives, Kathmandu: Bauddhadarśana 109, Ms.-No. 3–721. Mikrofilm des NGMPP: Reel No. B 90/18. Im Mikrofilm fehlen die Seiten 5b und 6a.<sup>1</sup> Papier, 23,7 × 7,7 cm Querformat, 21 Blatt. Auf den Rückseiten am linken Rand mittig fortlaufend foliiert, siebenzeilig beschrieben. Nepālākṣara. Sehr gut erhalten; auf fol. 14a geringfügige Wasserschäden ohne Einbuße der Lesbarkeit. Schreiber: Jayamuni, Mahābuddhavaṃśa, Śrīvaṃkubāhāra (vermutlich der Ukubāhā in Patan, vgl. LOCKE 1985, S. 90 ff., zu Mahābauddha vgl. S. 97 ff. und KÖLVER/ŚĀKYA 1985, S. 100). Datierung: [Nevār-]Saṃvat 759, Kārttika śukla 8, Sonntag [d. i. 14. November 1638].

Fol. 1a: zwei kreisförmige Diagramme; Beischrift: *mṛtyuvañcanopadeśe anta sādhanacakram iti* || . Fol. 1b: *l namaḥ sarvajñāya* || *adhigataparamārthaḥ* usw. Fol. 20a, Zeile 3 ist Platz für zehn fehlende Silben ausgespart (4.77cd). Fol. 21b: *iti śrīpaṇḍitācāryavāgīśvarakīrttiviracite mṛtyuvañcanopadeśe caturthaḥ paricchedaḥ samāptaḥ* || . Kolophon des Schreibers: || *samvat 759 kārttikaśuklapakṣa aṣṭamyaṃ tithau ravidivase śrīvaṃkubāhāramahābuddhavamsitena svam adhyayanārtham jayamuninā likhitaḥ mṛtyuvañcanaḥ sampūrṇam yāti* || *śubham astu lekhakasya sarvadā* || || .

Die Schrift ist flüssig, gleichmäßig und gut lesbar. Ober- und Unterlängen sind häufig sehr ausladend, vor allem bei darüberschriebenem *ai*, *au* und *r*, bei daruntergeschriebenem *u* und *ū* sowie bei den Unterlängen von *bh*, *l*, *s* und *h*; *śa* liegt in der älteren Form vor; man vergleiche damit Ms. C (um 1620) bei GEORGE 1974, S. 90–95 sowie Hs. or. 6492 (datiert 1694) bei LIENHARD 1988, Nr. 115 (Pl. IX). Mehrfach wurde *rm* als *tm* verlesen (3.2ab, 3.64a, 4.36b): Offenbar war in der Vorlage *r* vor Konsonant als kleiner Beistrich links vom Silbenkörper angefügt (vgl. BROUGH 1954, S. 359). An zahlreichen Stellen sind Verbesserungen von erster Hand vorgenommen worden. Als Korrekturzeichen dient eine kleine, wellenförmige Marke rechts oben am Akṣara oder quer über diesem; es wandelt *t* zu *ṇ* (1.23a *lakṣatānām*), *r* zu *l* (1.32c *ārabhya*, 1.47a *puttarī*, 2.32d *°kārakam*), *l* zu *r* (3.48c *loga*), *ś* zu *s* (1.35b *śrāvanādau*), *s* zu *ś* (1.39a *praśāvayoh*) und *a* zu *ā* (1.65b *patanan*, 1.131a *vanara*, 4.5b *kriya*). Seltener findet sich unter dem Silbenzeichen ein nach oben weisendes spitzes Häkchen; 4.27d verbessert es *svayām* zu *svayam*, 4.69d löscht es den Daṇḍa vor *sannidhiṃ*. 1.117a verdeutlichen kleine Zahlen über den Akṣaras, daß *ri<sup>2</sup>pa<sup>1</sup>tyajya* als *parityajya* zu lesen ist.

#### B. Devanāgarī, Papier, 1922

National Archives, Kathmandu: Bauddhadarśana 110, Ms.-No. 5–288. Mikrofilm des NGMPP: Reel No. B 90/12. Papier, 33 × 12,5 cm Querformat, 19 Blatt. Auf den Rückseiten unten am rechten Rand foliiert (auf fol. 8 fehlt die Zahl), siebenzeilig beschrieben. Devanāgarī. Sehr gut erhalten. Schreiber: *rājaguru* Hemarāja Śarman. Datierung: [Vikrama-Saṃvat] 1979, Bhādrapada śukla 8 [d. i. 30. August 1922] bzw. [Vikrama-Saṃvat] 1979, Āśvina [d. i. 21. 9. – 20. 10. 1922]; die beiden Daten beziehen sich wohl auf Niederschrift und Korrekturdurchgang. Abschrift einer Palmblatthandschrift, datiert Nepālīya-Saṃvat 411, Kārttika śukla 13 [d. i. 18. Oktober 1290].

Fol. 1b: *śrīr astu* || . Danach sind der Rest der ersten Zeile, die Zeilen 2 bis 4 sowie der etwa sieben Akṣaras breite Anfang der fünften Zeile (1.1a–8c) unbeschrieben. Dann weiter: *ḥ kiṃ cid upāyair* usw. Größere Lücken,

<sup>1</sup> Herr Dr. Mathes hat für die vorliegende Arbeit freundlicherweise eine neue, vollständige Photographie zur Verfügung gestellt.

die vom Schreiber ausgelassen und von zweiter Hand ergänzt wurden, finden sich auf fol. 9a ab Zeile 4 (2.33a–39a) sowie fol. 19a in Zeile 3 f. (4.100d–102a); dort sind die Pādas 4.89a–90b im Text ohne Ausweis einer Lücke ausgelassen und über Zeile 1 von zweiter Hand nachgetragen. Fol. 19a: || *iti paṇḍitabhikṣuvāgīśvarakīrttiviracite mṛtyuvaṃcanopadeśe caturthaḥ parichedaḥ samāptaḥ* || . Es folgt ein erster, metrischer Kolophon: *nidhyadrigraha-candre bde bhādraśukle śtamūthau* || *mṛtyuvaṃcanasamjñeyaṃ samagrālikhitān chubham* || *śubham bhūyāt* || . Sodann ein weiterer, wohl anlässlich der Korrekturarbeiten angehängter Kolophon: *nepālīyasamvat 411 kārtikaśukla-trayodaśīlikhitāt prācīnatādapatrapustakād uddhṛtya śrīrājaguruhemarājaśarmaṇā vikramasamvat 1979 āśvina-māse pustakāntaram kārītam idam* || .

Die im Kolophon genannte Palmblatt-Vorlage war offenbar lückenhaft; der Schreiber ließ deshalb hinreichend Platz für spätere Ergänzungen frei. Kleinere Lücken wurden durch horizontale Striche von der Breite eines Akṣara markiert; die Menge dieser Marken stimmt i. d. R. mit der erforderlichen Anzahl von Silben überein. Das Ms. wurde von einem Korrektor gründlich durchgesehen und ausgebessert; Lücken konnte er häufig auffüllen. Die Korrekturen wurden am Rand, zwischen den Zeilen oder unmittelbar an den betreffenden Akṣaras mit einer sehr dünnen Feder ausgeführt, wodurch der Schriftduktus recht flüchtig erscheint.

#### J. Nepālākṣara, Papier, 19./20. Jh.

University Library, Tokyo: MATSUNAMI 1965, Nr. 308. Mikrofilmabzug im Indologischen Seminar der Universität Bonn. Papier, 27,6 × 9,8 cm Querformat, 31 Blatt. Auf den Rückseiten am rechten Rand mittig fortlaufend foliiert, sechszeilig beschrieben; Nepālākṣara. Sehr gut erhalten. Ohne Datierung.

Fol. 1a: *1 mṛtyuvañcanaḥ puṣṭakamaḥ* || . Fol. 1b: *1 namaḥ sarvvajñāya* || *adhigataparamārthaḥ* usw. Fol. 31b: *iti śrīpaṇḍitācāryyavāgīśvarakīrttiviracite mṛtyuvañcanopadeśe caturthaḥ pariccheda samāptaḥ* || || *śubham* || || .

Paläographisch betrachtet kann die Handschrift nicht vor dem 19. Jahrhundert entstanden sein: Der Buchstabe *śa*, die Ligatur *ṅga*, das untergeschriebene *ū* sowie die Zahlzeichen liegen in ihren jeweils jüngeren Formen vor; für *śa* vgl. bei GEORGE 1974 die Mss. EJKLOQ, für *ṅga* JKLQ, für *ū* K–Q, für die Zahlzeichen P. Das untergeschriebene *u* hat oft die aus der Devanāgarī vertraute, rechtsdrehend nach links auslaufende Gestalt. Die Schrift ist etwas ungleichmäßig, aber gut lesbar. Der Wortlaut ist an zahllosen Stellen durch Haplographien, Dittographien und Fehlschreibungen empfindlich verunstaltet; die Handschrift wurde sichtlich ohne eingehendes Verständnis des Textes angefertigt. Eine Korrektur im Anschluß an die Niederschrift fand nicht statt.

#### K. Nepālākṣara, Palmblatt, 1290

Kaiser Library, Kathmandu: Ms. Nr. 137 b. Mikrofilm des NGMPP: Reel No. C 14/14. Palmblatt, 29,8 × 3,8 cm Querformat, 29 Blatt. Auf den Rückseiten am rechten Rand mittig fortlaufend von 2 bis 29 foliiert, fol. 30 fehlt die Numerierung; vier- bis fünfzeilig beschrieben. Nepālākṣara. Mäßig erhalten: Das erste Blatt fehlt; in der Mitte von fol. 29 ist ein größeres Stück herausgebrochen; der Text im Randbereich der Seiten 2a, 8b, 12b, 14a, 16a, 16b, 27a und 29b ist bis zur Unlesbarkeit verwischt oder ausgeblühen. Datierung: (Nepal-)Samvat 411, Kārttika śukla 13 [d. i. 18. Oktober 1290].<sup>1</sup>

Fol. 2a beginnt unleserlich: .. [rabhe]t || *na [du]ṣka[ra]ṃ [ya]ḥ kiṃ cid* usw. Fol. 29b endet mit: || *iti paṇḍitabhikṣuvāgīśvarakīrttiviraci*te mṛtyuvañcanopadeśe [caturtha]ḥ pari[che]daḥ || ☉ *samā(ptaḥ* || mṛtyuva)ñcanopadeśaḥ || || *samvat 4[11] kā(r)ttikaś[u]klatrayo[daśī u]mapati[v]ī.. bhariṃgavajrācā(r)ya ... sena ... ++ ++ (mṛ)tyuvañcanaṃ bhavati* || || || || || || || mṛtyuvaṃcana. Fol. 30a unbeschriftet. Fol. 30b in Bhujimolī-Schrift von zweiter Hand: *om nama śi[vā]yaḥ* || .

Die Schrift ist gut lesbar, der Duktus klar und einheitlich. Einige altertümliche Merkmale sind hervorzuheben: Der Anusvāra ruht vielfach nicht über der oberen Abschlußlinie, sondern steht rechts neben dem Silbenkörper als Kringle mit untergeschriebenem Virāma. Beim darübergeschriebenen *i* kann der vertikale Strich links vom Silbenzeichen fehlen. Das Graphem *r* steht entweder als Häkchen über der oberen Abschlußlinie oder als zarter, abfallend schräger Beistrich links am Silbenkörper. Nicht-initiales *e* kommt als gewellte obere Abschlußlinie oder in *pr̥ṣṭhamātrā*-Schreibung vor, oder kann rechts oben vom Akṣara als Welle aufsteigen. Daneben sind die jüngeren Schreibungen gut vertreten. Die Endungen *-h*, *-r* sowie *-ṃ* werden meist nicht geschrieben, vgl. *gire(h)* 1.66c, *caturbhi(r)*

<sup>1</sup> Aufgrund von Beschädigungen ist das Datum nicht klar zu lesen. Die textkritische Untersuchung (S. 8) wird jedoch ergeben, daß K die Vorlage von B war. B nennt als Datum dieser Vorlage Nepālīya-Samvat 411, Kārttika śukla 13. Daher ist hier 411 zu lesen.

1.41a, *mṛtyūnā*(*m*) 3.37c. Vor Konsonant werden *-r-* und Anusvāra häufig ausgelassen, z. B. *sa*(*r*)*veṣāṃ* 4.88a und *sa*(*m*)*sarga* 4.2c. Umgekehrt steht überzähliges *-r-* nach Konsonant, besonders wenn sonst im Wort ein *r* vorkommt, etwa in *p*{*r*}*aralokaṃ* 1.79d. Feine Doppelstriche unten zwischen den Akṣaras verdeutlichen die Wortgrenzen.

#### Gemeinsame Merkmale der Sanskrittextzeugen

Die Manuskripte weisen die für Handschriften aus Nepal typischen Merkmale auf, vgl. LIENHARD 1988, S. xxvii f. und PANT 2000, Bd. 1, S. 57–282. Mehrdeutig sind Konsonantenzeichen wie *c/v*, *n/bh*, *p/y* und *m/s*, Vokalzeichen wie *ale*, Ligaturen wie *tn/nm*, *ḍhy/dy* und *ṣt/ṣṭh*, in K auch *gh/py/pp*, *kr/ky* und *ṇd/ṇṇ*; *b* und *v* sind gleich. Im Unterschied zum Nepālākṣara (Mss. AJK) unterscheidet die Devanāgarī (Ms. B) *ch* und *cch*, gebraucht *cch* aber nur beim äußeren Sandhi (*bhavec chukraṃ* 1.49a); für intervokalisches *cch* steht *ch* (*gachati* 2.20b). Konsonanten werden häufig nach *r* (*kharārka* 1.88a K) und selten vor *r* (*grddhra* 1.132a B) verdoppelt. Umgekehrt werden geminierte Konsonanten vor *v* mitunter vereinfacht (*vidhvā* 1.36a AK). Oft steht Sibilant für Visarga (*mṛtyus sadyaḥ* 1.50d A), sowie Anusvāra für Klassennasal (*śamkā* 1.29d K, vgl. *śamkā* A) oder für *m* vor dem Satzzeichen (*darśanaṃ* || 1.80d AK); am Wortende kann *ṃm* vor Vokal für *-m* eintreten (*tasyāṃm eva* 1.39c A). Avagraha bezeichnet Elision (*dale 'male* 3.46b A) und Krasis (*vajrā'gnau* 1.9c A, *kriyayā''rāma* 3.20b B). Vor stimmhaften Lauten, insbesondere Nasalen, werden Sandhiveränderungen des auslautenden *-t* oder *-ṭ* häufig nicht geschrieben; stattdessen steht Virāma (*bhavet, mṛtyuḥ* 1.42c K). Sibilanten werden häufig verwechselt (*śamkāsaṃ* 4.22c A statt *śamkāśaṃ* K), seltener *r* und *l* oder *t* und *ṭ*. Kurz- und Langvokale werden oft nicht genügend geschieden. Der Vokal *r* tritt mitunter für *ri* ein (*mṛyate* 2.15d AK). Vor Konsonant werden Anusvāra, Visarga und *r* oft weggelassen.

#### Tibetische Übersetzung

Die tibetische Übersetzung des Mvup ist unter dem Titel 'Chi ba blu (bzw. *bslu*) ba'i man nāg in allen fünf Tanjur- Ausgaben überliefert.<sup>1</sup> In dreien ist sie doppelt vorhanden. Insgesamt liegen acht Textzeugen vor:

- C Blockdruck aus Co ne, 1753–1773. *Rgyud, śa* 118b6–133b3. Kein Vortitel. Reproduktion: Microfiche-Edition des Exemplars der Library of Congress, Washington, D. C., durch das Institute of Advanced Studies of World Religions.
- D Blockdruck aus Sde dge, 1737–1744. *Rgyud, śa* 118b7–133b3. Kein Vortitel. Katalog: Toh 1748. Originalabzug im Besitz von Herrn Prof. Dr. Michael Hahn, Universität Marburg.
- G<sub>1</sub> Handschrift aus Dga' Idan, 1728–1747. *Rgyud 'grel, la* 169b4–189b5. Kein Vortitel. Katalog: GT 623. Photomechanischer Nachdruck: CHINA NATIONALITY LIBRARY 1988, Bd. 14A, Textabb. 87,2,4–97,3,5.
- G<sub>2</sub> Ausgabe wie eben. *Sñags, źu* 203a1–233a6. Vortitel: 'Chi ba blu ba'i man nāg bźugs so. Katalog: GT 2807. Benutzte Ausgabe wie eben, Bd. 39A, Textabb. 102,4,1–118,2,6.
- N<sub>1</sub> Blockdruck aus Snar thañ, 1741–42. *Rgyud, la* 125a6–140b1. Kein Vortitel. Originalabzug im Besitz der Staatsbibliothek, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin.
- N<sub>2</sub> Ausgabe wie eben. *Sñags, źu* 141a4–163a7. Vortitel: 'Chi ba blu ba'i man nāg bźugs so.
- Q<sub>1</sub> Blockdruck aus Peking, 1724. *Rgyud 'grel, la* 139a2–155b8. Vortitel: 'chi ba blu ba'i man nāg bźugs so. Katalog: TT 2620. Photomechanischer Nachdruck: SUZUKI 1955–61, Bd. 59, Textabb. 103,5,2–110,3,8.
- Q<sub>2</sub> Ausgabe wie eben. *Sñags, źu*, foll. 151a1–172b8. Vortitel: 'Chi ba blu ba'i man nāg bźugs so. Katalog: TT 4808. Benutzte Ausgabe wie eben, Bd. 86, Textabb. 21,2,1–30,4,1.

Das Werk wurde vom indischen Gelehrten Atiśa (982–1054) und vom tibetischen Übersetzer Rin chen bzañ po (958–1055) übertragen (vgl. S. 23). Die Textzeugen G<sub>2</sub>, N<sub>2</sub> und Q<sub>2</sub> sind mit weiteren, ergänzenden Materialien ausgestattet, vor allem einem Vorspann aus zwei *bsdus don* genannten Texten (*Piṇḍārtha A* und *B*, vgl. S. 25 ff.), zahlreichen Interlinearglossen (vgl. S. 27 ff.) und Diagrammen (vgl. S. 27).

<sup>1</sup> Zu den vier Blockdruckausgaben des Tanjur und ihren Eigenschaften vgl. VOGEL 1965, S. 21–24; zum Ganden-Manuskript SKILLING 1991 und MIYAKE 1997; zur Überlieferung HARRISON 1996, S. 91, Anm. 55. Die Sigla folgen EIMER/HARRISON 1997.

## 1.2 TEXTKRITIK

### *Vorbemerkung*

Der Mvup ist in den einzelnen Textzeugen mit mehr oder weniger bedeutsamen Abweichungen überliefert. Daraus soll nun der Text nach dem Verfahren konstituiert werden, wie es von MAAS 1950 kodifiziert wurde. Seit EIMER 1978 wird diese Methode erfolgreich bei indotibetischen Texten angewandt (vgl. SCHNEIDER 1993, DIMITROV 2002 und SAITO 2005). Obwohl die MAASSche Methode für die altsprachlichen Philologien sehr bedeutsam ist, stieß sie immer wieder auf Kritik. Einwendungen wurden vor allem im Zusammenhang mit der kontaminierten Überlieferung vorgebracht: MAAS selbst räumte ein, daß seine Vorgehensweise hier nur bedingt zu Ergebnissen führen könne. Der Nutzen klassischer Textkritik steht und fällt mit der Eindeutigkeit des Stemmas; stammen Textzeugen oder Hyparchetypen von mehreren Handschriften zugleich ab, bleibt der stemmatische Befund in mehr oder weniger hohem Maße vage. Es wurden zahlreiche Versuche unternommen, dieses Problem methodisch zu lösen. Man vergleiche hierzu die überblickartigen Darstellungen bei WEST 1973, REYNOLDS/WILSON 1991, S. 207–241 und GREETHAM 1992, S. 295–346, mit Bibliographie S. 466–485; für den indologischen Bereich sind insbesondere SRINIVASAN 1967 und HANNEDER 1998, S. 45–52 zu nennen. Ein allgemeingültiger Ausweg aus dem Dilemma ist jedoch nicht gefunden.

Diese Schwierigkeiten waren es nun, die von Anfang an zu gegenläufigen Methoden geführt haben. Seit BÉDIER 1928 wird immer wieder die Forderung erhoben, überhaupt auf stemmatische Analysen zu verzichten, stattdessen das „beste Manuskript“ zu edieren und Varianten aus anderen Textzeugen nur mit äußerster Zurückhaltung zu übernehmen. Besonders im Falle einer fluktuierenden „textual tradition“ scheint ein solches Verfahren einzig sinnvoll zu sein; VON HINÜBER 1980 empfahl es daher für die anonyme Sanskritliteratur des Buddhismus. Andere gehen noch weiter und bezweifeln Sinn und Möglichkeit klassischer Textkritik überhaupt. Sie lehnen die Rekonstruktion des Archetypus als ahistorisch ab: Die einzig zulässige Art der Textbearbeitung sei das diplomatische Transkript, Abweichungen anderer Textzeugen seien in einem historischen, nicht in einem kritischen Apparat zu verzeichnen. Eine solche Haltung vertritt z. B. SCHOENING 1995, S. 179–185.

Eine dritte Methode orientiert sich an GREG 1950–51: Zwischen den wesentlichen, sinntragenden Lesarten („substantives“) wird soweit möglich nach Maßgabe des klassischen, stemmatisch ausgerichteten Verfahrens eine Entscheidung getroffen (Archetypus); gleichzeitig werden die für den Sinn weniger bedeutsamen Äußerlichkeiten wie Orthographie und Interpunktion („accidentals“) in treuer Anlehnung an ein bestimmtes Manuskript („copy text“) festgesetzt. Ursprünglich wurde dieses Verfahren für die Edition von Klassikern der westlichen Literatur entwickelt, die in mehrfachen Druckausgaben vorliegen, vgl. TANSELLE 1990; zur Anwendung dieser Methode bei indischen Handschriften vgl. KRAGH 2006.

Bei der Kollation des Mvup haben sich, wie im folgenden gezeigt wird, keine deutlichen Hinweise auf Kontamination ergeben. Daher besteht Aussicht, mit der MAASSchen Methode zu tragfähigen Ergebnissen zu gelangen. Das von Vāgīśvarakīrti geschaffene Werk ist dabei das Ziel. Gewiß ist der hier rekonstruierte Archetypus nur eine Annäherung an den Urtext. Er wird ihm aber näher stehen als eine „beste“ Handschrift oder eine nach Gutdünken erarbeitete eklektische Ausgabe. Wesentliche textkritische Entscheidungen werden in jedem Fall kommentiert (S. 169 ff.). GREGs Unterscheidung substantieller und akzidentieller Varianten war dabei ein wichtiges Kriterium für die Anlage des zusätzlichen Apparates. Da aber der Inhalt und nicht die Form des Textes im Vordergrund stehen soll, wurden „accidentals“ im Haupttext nicht berücksichtigt; Schreibergewohnheiten wurden stillschweigend normiert, der zusätzliche Apparat wäre sonst ungebührlich angewachsen. Ansonsten wurden die Varianten aller Textzeugen vollständig dokumentiert (vgl. die Vorbemerkung zur Textausgabe, S. 73).

In der folgenden textkritischen Untersuchung soll zunächst der Stammbaum der handschriftlichen Überlieferung herausgearbeitet werden. Sobald sich anhand von Trenn- und Bindefehlern ein Stemma abzeichnet, ist besonders auf Anzeichen für Kontamination und Konflation zu achten. Daher werden alle Stellen eingehend besprochen, an denen einzelne Textzeugen atypisch zusammengehen. Es ist in jedem Einzelfall zu fragen, wie schwerwiegend Regelwidrigkeit ist; und es ist behutsam abzuwägen, ob Übereinstimmungen durch Abstammung oder durch Konvergenz zu begründen sind. Das Ergebnis der stemmatischen Untersuchung ist auf S. 16 graphisch dargestellt. Im folgenden beziehen sich die Stellenangaben i. d. R. auf die Kapitel- und Strophenzählung der vorliegenden Textausgabe; ist die Foliozählung der Handschriften und Blockdrucke angesprochen, wird dies durch „fol.“ kenntlich gemacht.

## Sanskritversion

### Die Gruppe AJ

Der Vergleich der Handschriften zeigt große Übereinstimmungen zwischen A und J. Mehrere gemeinsame lacunae sind durch gleiche Abstammung zu erklären: die sechs Pādas 4.39cd, 40ab und 76cd, zehn Silben in 4.77cd sowie einige kleinere Lücken (2.10d *yāvat*, 3.61d *mṛtyuvaṃcanam*, 4.24a *mudrā*). Wegen der Datierung der Handschriften kann A (1638) nicht von J (frühestens 19. Jh.) abstammen. J weist gegenüber A und den anderen Textzeugen Sonderfehler auf, darunter mehrere große lacunae (3.10a–11a, 4.82c und 4.92bc) und einige kleinere Auslassungen (1.14b *daiva*, 1.28b *saiva*, 1.74d *samudrañca*, 1.136a *vegana* und 4.101b *suddha*). Zahlreiche Fehler von J können durch Besonderheiten von A erklärt werden; die auffälligsten sind:

1.37a *tālukāṃvidhvā* A: *tālukāṃsvāsāṃviddhvā* J. Unter *vidhvā* A steht die Glosse *svāsam*; diese bezieht sich auf *yāni* 1.34c zwei Zeilen darüber, was durch eine Markierung angezeigt wird. J hat diesen Bezug nicht mehr erkannt und *svāsam* falsch eingefügt.

Beispiele für Glossen, die aus A in den Text von J gelangt sind: 1.68a *⟨⟨vānta⟩⟩cchardi*, 1.79b *⟨⟨kāyaṃ⟩⟩katamvaram*, 1.108a *⟨⟨aśruta⟩⟩bādhirye*, 2.16a *visu⟨⟨tulyasaṃkrānti⟩⟩vat*, 2.34c *manu⟨⟨cardaśa⟩⟩sakhyaatā* und 3.1b *⟨⟨samūha⟩⟩kadambakam*.

Ebenso sind in J Silben erhalten, die in A von erster Hand gestrichen wurden, z. B. 2.27a *{⟨bhave⟩}vahec*, 4.76d *si-  
{⟨ddha⟩}ddhayaś* und 4.97c *sa{⟨ṃṃṃli⟩}lār*.

J stammt somit von A. Diese Abstammung ist mit hoher Wahrscheinlichkeit unmittelbar. Wenn J mit anderen Textzeugen als A übereinstimmt, handelt es sich um einfache Variationen von Vokalen (*a/e*, *ā/o*, *u/ū* usw.) oder ähnlichen Konsonanten (*ś/ṣ/s*, *r/l*, *t/t* usw.) und um Auslassungen von Anusvāra und Avagraha und dergleichen. Solche Gemeinsamkeiten sind nicht durch gemeinsame Abstammung, sondern durch Konvergenz zu erklären. Nur in zwei Fällen bietet allein J den besseren Text: 1.5b *lakṣaṇam* J statt *rakṣaṇam* A; 1.28d *nirūpaṇam* J statt *nirūpanam* A. Der ansonsten durchweg inferiore Text von J zeugt aber nicht gerade von Sorgfalt und Sachverstand auf Seiten des Abschreibers; daher sind diese Verbesserungen wohl nur Abschreibefehler, die zufällig das Richtige treffen. J weist somit keine Anzeichen von Kontamination auf. Als codex descriptus von A ist er für die Gewinnung des Archetypus ohne Belang.

### Die Gruppe BK

Die Textzeugen B und K verbindet besonders eine zwei Pādas umfassende lacuna (4.76ab). Weitere Auslassungen oder Aussparungen in B betreffen Teile, die in K verlorengegangen oder unlesbar geworden sind:

In K beginnt der Text erst ab 1.8d: Das erste Blatt, das den Abschnitt 1.1–8c enthalten haben muß, ist nicht erhalten. In B ist die obere Hälfte der ersten Seite unbeschrieben; der Text setzt ebenfalls mit 1.8d ein; der Segenswunsch *śrīr astu* B am Anfang der Seite ist ein Zusatz des Schreibers, der für das Stemma keine Bedeutung hat.

2.39b: B und K beginnen mit demselben Wort (*dvātriṃśad*) eine neue Seite (B fol. 9b, K fol. 14b). Die letzten Strophen auf der vorausgehenden Seite sind in K verwaschen und kaum lesbar. Hierfür hat B auf der vorausgehenden Seite Platz ausgespart und beginnt nun die neue Seite mit demselben Wort wie K.

3.9ab: K hat eine Reihe von unleserlichen Silben, A hat dafür *viduṣāṃ saṃmato dharmāḥ satyaṃ*. B läßt die Silben ohne Lücke aus.

4.96–98: In K ist auf fol. 29 ein erheblicher Teil abgebrochen. Die damit verlorengegangenen Textteile fehlen in B ebenfalls: 4.96b *°py anekasaḥ*, 4.97b *vimṛṣati na lolā°*, 4.98a *nigaditam etad* und 4.98d *°ha kamaṇyaṃ*.

Einige größere Fehler in B lassen sich zwanglos durch kleinere Fehler von K erklären, z. B.:

1.19c *nirhetudarśanan* B: *niścetudrṣaṇan* K. Richtig ist *niścetudrṣaṇam*, vgl. *niśceturddrṣaṇan* A und tib. *nes med pas ñes kyi*. In K ist *r* für *ū* geschrieben (vgl. 1.50a *mṛle* für *mūle*, 1.78a *mṛtra* für *mūtra*) und Auslaut *-ur* zu *-u* vereinfacht (vgl. 2.3a *ubhaya* für *°yor*, 2.55a *mṛtyo* für *mṛtyor*). B wähnt die Fehler stattdessen in der Ligatur *śc*, wofür *rh* hergestellt wird, und in *drṣaṇan*, was zu *darśanan* verändert wird.

1.57c *grīvāyāsvacchayor* B: *grīvāpāśvashayor* K. Mit K ist korrektes *grīvāpārśvashayor* A und tib. *mgrin pa'i ños gñis* zu vergleichen. Anstatt das fehlende *-r-* von *pārśva* zu ergänzen, vermutet B einen Genitiv *grīvāyāḥ* (*y* für *p*!) und liest sinnloses *svacchayor*.

3.21d *dharmātmaka* B: *dharmāsoka* K. Vgl. *dharmnāsoka* A und tib. *chos rgyal mya ñan med. °so°* in *prṣṭhamātrā-* und *dīrghamātrā-*Schreibung kann als *°tmā°* verlesen werden.

B stammt unmittelbar von K; auch der Kolophon weist darauf hin (vgl. S. 4). Es bleibt zu prüfen, ob B von anderen Textzeugen beeinflusst sein könnte. Hierfür kommen die zahlreichen Verbesserungen in B gegenüber K in Betracht. Die Mehrzahl dieser Verbesserungen ist textkritisch unerheblich, da es sich um die für Handschriften aus Nepal typischen orthographischen Schwankungen handelt (Auslassung von Anusvāra, Visarga und superskribiertem *r*, Variation von Sibilanten, von Vokalen usw.). Derartiges kann ein kundiger Abschreiber selbständig berichtigen; er wird in der Lage sein, einzelne metrisch überzählige Silben seiner Vorlage ohne Konsultation einer weiteren Handschrift zu tilgen. Schwieriger zu bewerten sind jedoch Stellen, an denen B Silben ergänzt, die in K fehlen. In der folgenden Übersicht ist der in B ergänzte Teil durch ⟨⟨...⟩⟩ besonders ausgezeichnet. Zusätzlich ist jeweils angegeben, welchen Text A an der fraglichen Stelle überliefert:

Nr.	Stelle	B	A
1	1.20d	<i>ā'nta</i> ⟨⟨ <i>ra</i> ⟩⟩	id.
2	1.68c	<i>ekaika</i> ⟨⟨ <i>ta</i> ⟩⟩ <i>s</i>	<i>ekaikasas</i>
3	1.88b	<i>āpū</i> ⟨⟨ <i>rya</i> ⟩⟩	id.
4	1.91d	<i>deśānta</i> ⟨⟨ <i>ra</i> ⟩⟩	id.
5	1.96d	<i>madhya</i> ⟨⟨ <i>ta</i> ⟩⟩ <i>s</i>	id.
6	1.103c	<i>netra</i> ⟨⟨ <i>tu</i> ⟩⟩ <i>lyāni</i>	id.
7	1.108d	<i>māstrā</i> ⟨⟨ <i>yā</i> ⟩⟩ <i>d</i>	id.
8	1.119a	° <i>āsā</i> ⟨⟨ <i>gatām</i> ⟩⟩	° <i>āsāgatā</i>
9	1.120c	⟨⟨ <i>hya</i> ⟩⟩ <i>satya</i> ⟨⟨ <i>h</i> ⟩⟩	<i>hyasatya</i>
10	1.128d	<i>yama</i> ⟨⟨ <i>ma</i> ⟩⟩ <i>ṇḍalam</i>	id.
11	2.2a	<i>la</i> ⟨⟨ <i>kṣa</i> ⟩⟩ <i>na</i>	id.
12	2.12a	<i>viparyā</i> ⟨⟨ <i>sā</i> ⟩⟩ <i>t</i>	id.
13	2.16d	<i>saṃśa</i> ⟨⟨ <i>ya</i> ⟩⟩ <i>ḥ</i>	id.
14	2.47d	<i>udīri</i> ⟨⟨ <i>ta</i> ⟩⟩ <i>ḥ</i>	id.
15	3.1a	<i>bāhy</i> ⟨⟨ <i>am</i> ⟩⟩ <i>ādhyā</i> °	id.
16	3.15a	<i>bandha</i> ⟨⟨ <i>na</i> ⟩⟩	id.
17	3.36b	° <i>ottī</i> ⟨⟨ <i>rṇa</i> ⟩⟩	id.
18	3.71c	<i>nasya</i> ⟨⟨ <i>sya</i> ⟩⟩ <i>dānāt</i>	<i>tasyapradāna</i>
19	3.75a	<i>śu</i> ⟨⟨ <i>krā</i> ⟩⟩ <i>khya</i>	id.
20	4.4a	⟨⟨ <i>sva</i> ⟩⟩ <i>sveṣṭadeva</i>	<i>sveṣṭadaivata</i>
21	4.50d	<i>ajarāmara</i> ⟨⟨ <i>tā</i> ⟩⟩ <i>ṃ</i>	id.
22	4.63d	⟨⟨ <i>madhyaḥ</i> ⟩⟩	id.
23	4.68b	⟨⟨ <i>tu</i> ⟩⟩ <i>varttate</i>	<i>pravarttate</i>
24	4.72b	⟨⟨ <i>sa</i> ⟩⟩ <i>mācaret</i>	id.
25	4.79b	<i>śūnyagraha</i> ⟨⟨ <i>vi</i> ⟩⟩ <i>varjītām</i>	<i>śūnyatāgrahavarjītām</i>
26	4.90d	<i>jarā</i> ⟨⟨ <i>dī</i> ⟩⟩ <i>bhiḥ</i>	id.

Die Defekte sind anhand der Metrik leicht zu bestimmen. Die jeweiligen Kontexte sind so klar, daß ein gelehrter Korrektor das Nötige eigenständig ergänzen kann. Die wichtigeren Stellen seien kurz besprochen:

Nr. 6: Der graphische Unterschied zwischen *tra* und *tu* ist gering; in K liegt Haplographie vor. Ähnliches ist Nr. 10 und 24 der Fall. B erkennt diese Auslassungen und heilt sie. In Nr. 18, 20 und 25 vermutet B ebenfalls Haplographien und versucht Lösungen, die freilich, wie A zeigt, nicht zutreffen.

Nr. 8: In der Fassung von K ist der Tod vorausgesagt *dakṣiṇāsā chāyām ātmano yadi paśyati* „wenn man den eigenen Schatten ⟨in⟩ südlicher Richtung sieht“. Am defekten Metrum ist klar ersichtlich, daß die Lücke im vorderen Teil der Halbstrophe liegt; als Lösung für das zu erwartende „⟨in⟩“ liegt nichts näher als °*gatām*.

Nr. 17: Der metrische Defekt ist leicht zu lokalisieren, da die Wörter in der Umgebung (*parīkṣā, vajradhṛk*) gut konturiert sind. Die Ergänzung °*ottī*⟨⟨*rṇa*⟩⟩ ist einfach: Nach Ausweis der Sanskritwörterbücher beginnt tatsächlich nur das Wort *uttīrṇa* mit *uttī*°. In Nr. 3, *āpū*⟨⟨*rya*⟩⟩, ist eine Form von *ā* √*pṛ* die in diesem Kontext einzig ernstzunehmende Lösung (vgl. Apte 219).

Nr. 22: In der vorausgehenden Strophe 62cd heißt es, der *udghāta* (d. i. die Einstellung der Atmung) sei dreifach, nämlich *hinamadyādi* „klein, mittel usw.“; da nun unmittelbar zuvor in 63c *hīna* und sodann in 64a *jyeṣṭha* definiert wird, kann sich die in 63c gegebene defekte Definition nur auf die Varietät *madhya* beziehen; folglich ist dieses Wort hier zu ergänzen.

Weniger einfach zu erklären sind die Fälle, in denen B längere unleserliche Stellen von K verbessert: Bei der ersten Niederschrift von B wurde für künftige Ergänzungen Platz ausgespart, der später im Rahmen der Korrekturarbeiten beschrieben wurde:

2.11d *dharmma* ... K: *dharmāśabdaṃ* B. Vgl. *dharmameva* A, tib. *chos ni*.

2.31cd *pau* ... .. *tra* K: *pauṣṇe kalih pariñeyas tatra* B. Vgl. *pauṣṇaḥ kālaḥ sa vijñeyas tatra* A, tib. *rgyas pa'i dus* ... *der ni* ... *brtag par bya*.

2.32a *sarvatra sū* ... .. *te* K: *saṃvatsarārdhamāsāntaṃ tataḥ* B. Vgl. *sarvatra sūryamārgāntargate* A, vgl. tib. *nan du gtogs pa dag* || *ñi ma'i lam ni thams cad du*.

2.33a ... .. *vāyor* K: *palārdhamṣaṃyojya* B. Vgl. *velākṣaṇe vāyor* A, tib. *rluñ ni skad cig dus*.

2.38a schwer lesbares *ṣaṭ, saptāṣṭāviṃśati ced* K: *ṣaṭsaptaviṃśatiṃ yāvad* B. Vgl. *ṣaṭsaptāṣṭāviṃśatiñ ced* A, tib. *gal te ñi śu drug bdun brgyad*.

3.3ab unleserliches *śakyate kartuṃ* K: *sādhitaṃ karma* B. Vgl. *sakyate karttum* A, tib. *byed par nus*.

Als B abgeschrieben wurde, waren die Defekte der Vorlage K geringer als heute, wie vor allem 2.31cd zeigt. Wenn Text in K verloren ist, wie etwa 2.32a, weichen die Verbesserungen von B wesentlich stärker als sonst von A ab; wenn Text in K noch teilweise erhalten ist, stehen die Verbesserungen dem Wortlaut von A näher. Ferner fallen die von B vorgenommenen Ergänzungen inhaltlich durchweg schlechter aus als die Lesarten von A. Und schließlich konnte der Schreiber oder Korrektor von B die großen Lücken zu Beginn und am Ende des Werkes nicht ausfüllen. Dies zeigt, daß der Korrektor nicht auf ein weiteres Manuskript zurückgreifen konnte, sondern aus eigenem Antrieb die unleserlichen Abschnitte zu rekonstruieren versucht hat. Das Manuskript B ist ein codex descriptus von K. Gleichwohl kann die Textkritik diese Handschrift nicht völlig beiseite lassen: Zum einen kann sie helfen, unleserliche Stellen von K zu deuten, zum anderen sind die in B enthaltenen Emendationen bei der Konjekturekritik zu beachten – umso mehr, als Schreiber und Korrektor ihre Arbeit offensichtlich mit großem Sachverstand verrichtet haben.

### Tibetische Version

#### Die Hauptspaltung der Überlieferung

Bei den tibetischen Textzeugen stehen sich die beiden Gruppen CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub> und G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub> deutlich gegenüber. Erstere bietet den bloßen Text, letztere überliefert ihn mit zahlreichen Interlinearglossen (*mchan bu*). Beide Gruppen sind in verschiedenen Abteilungen des Tanjur überliefert. Textimmanent wird diese Spaltung insbesondere von lacunae bestätigt, die vollständige Verszeilen betreffen:

3.64c ist vorhanden in G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub> und Skt., fehlt in CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.

3.78d ist vorhanden in CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub> und Skt., fehlt in G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>.

G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub> schieben vor 2.22a, 2.24a und 2.25a Verszeilen ein; sie fehlen in CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub> und Skt.; ebenso fehlen hier die fünf Silben, die in G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub> vor 2.23c stehen.

Weitere Leitfehler sind stark abweichende Fassungen ganzer Verszeilen:

1.139bc *phyi yi rtags ni ji ltar bśad* || *'di dag śes byas śnags sogs kyis* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *phyi rtags ji skad bśad 'di dag, śes par byas la śnags sogs kyī* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>.

2.43ab *śag brgyad par rgyu lo gsum las* || *zla gñis śag ni bcu gñis kyis* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: *gal te śag brgyad par rgyu na, gñis dan śag ni bcu gñis dbri* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.

4.5b *de bas bsod nams la brtson bya* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: *de bas 'du 'dzi spañ bar bya* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.

4.23b *rdzogs sañs rgyas kyī mtshan rab 'chañ* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *rdzogs sañs kyis mtshan ral pa can* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>.

Auffällige Umstellungen sind:

- 1.52c *zla phyed zla ba gsum* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *zla gsum zla phyed gñis* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>.  
 1.73c *sna tshogs 'od ni* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: *me ni sna tshogs* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.  
 1.74a *ñi ma ñin par* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *ñin par ñi ma* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>.  
 1.126a *mchod rten srog śiñ nam* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *srogs śiñ mchod rten nam* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub> (mit Sonderfehler *mchog* statt *mchod* in N<sub>2</sub>).  
 2.34a *gal te rluñ ni* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *rluñ ni gal te* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>.  
 3.21c *tshe thuñ tshe riñ* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: *tshe riñ tshe thob* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.  
 4.32a *zla drug brtan ciñ ñes pas ni* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *zla drug ñes pas ni brtan žiñ* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>.  
 4.57a *mi dga' mi gnas śiñ* G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: *mi gnas mi dga' žiñ* CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.

Diese Beispiele beweisen, daß die Überlieferung in zwei Hauptzweige gespalten ist. Die wechselnde Übereinstimmung mit Skt. zeigt, daß diese Zweige unabhängig voneinander vom gemeinsamen tibetischen Archetypus  $\alpha$  abstammen. Historisch betrachtet handelt es sich bei diesem Archetypus offenbar um den im Jahre 1334 von Bu ston in Ža lu redigierten sog. „Urtanjur“ oder „Old Narthang Tanjur“ (HARRISON 1996, S. 91, Anm. 55). Von  $\alpha$  aus führt die Überlieferung über einen Hyparchetypus  $\beta$  zur Gruppe CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub> und über einen Hyparchetypus  $\delta$  zur Gruppe G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>.

### Die Gruppe CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>

Bei den von  $\beta$  stammenden Textzeugen CDG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub> zeigt sich häufig eine Opposition der Gruppen CD und G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>, so daß hier eine weitere stemmatische Spaltung anzunehmen ist. Als positiver Beweis dient vor allem eine lacuna:

3.81c ist vorhanden in CD,  $\delta$  und Skt., fehlt aber in G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.

Einige weitere Leitfehler, die CD von G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub> abgrenzen, sind:

- 1.40b *lo lia* G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>,  $\delta$  und Skt.: *žag lia* CD.  
 1.69a und 1.70a *rkan dan* CD,  $\delta$  und Skt.: *bad kan* G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.  
 2.35a *mtshan* CD,  $\delta$  und Skt.: *mñam* G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.  
 2.52c *rñubs la* CD,  $\delta$  und Skt.: *sbubs* G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.  
 3.71c *sna sman btañ ba'i*  $\delta$  und *sna sman gtañ ba'i* CD: *sna btañ ba yi* G<sub>1</sub> bzw. *sna btañ ba yin* N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.  
 4.14b *dzi bi* CD,  $\delta$  und Skt.: *de nas dzi bi* G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.  
 4.35a *skal ñan* G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>,  $\delta$  und Skt.: *ñan pa* CD.  
 4.97a *slar yañ 'di bya de nas* G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>,  $\delta$  und Skt.: *slar yañ 'di* || *de nas* CD.

Die Gruppe GNQ ist auf die Neuordnung des alten Tanjur zurückzuführen, die unter Sde srid Sañs rgyas rgya mts-ho (1635–1705) im Jahre 1688 in 'Phyiñ ba stag rtse vorgenommen wurde (vgl. HARRISON 1996, S. 91, Anm. 55). Die schwankende Übereinstimmung mit  $\delta$  zeigt, daß die Gruppen CD und G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub> unabhängig voneinander auf  $\beta$  zurückgehen.

### Die Gruppe CD

Seit längerem ist bekannt, daß die Tanjurausgabe von Co ne auf der von Sde dge beruht (für eine Ausnahme vgl. SCHNEIDER 1993, S. 41–44). Auch im vorliegenden Fall zeigt C dieselben Varianten wie D und weist darüber hinaus weitere Fehler auf. Zwei Sonderfehler von C zeigen die unmittelbare Abstammung von D besonders deutlich:

- 1.104a *rma* C: *ma* D. Die Silbe erscheint in D 122b6 wegen der Unterlänge des *spyi* (1.102a) in der darüberliegenden Zeile 122b5 leicht nach unten verrückt, wie dies bei einer Superskription mit *r-* der Fall wäre.  
 4.15d *mithu* C: *mthu* D. In D ist aus der darüberliegenden Zeile (130a1) das 'a *chui*, das den Langvokal in *bighnā* kennzeichnet, so nahe an das darunterstehende *m(thu)* gerückt, daß es bei flüchtiger Betrachtung als Vokal *i* verlesen werden kann.

Zuweilen weicht C von D ab und stimmt mit Textzeugen der anderen Gruppen überein:



In vier Fällen ergänzt C Vokalzeichen, die in D fehlen. Offenbar sind hierfür spätere Defekte am Druckstock D verantwortlich, wobei C dessen ursprüngliche Gestalt bewahrt. Im einzelnen: 1.66c *rtsa* D: *rtse* CG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>δ. – 3.64b *'phal* D: *'phel* CG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>. – 3.70d *bsla* D: *bslu* C (vgl. *slu* N<sub>1</sub>. – 4.26d *rtan* D: *rten* CG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>δ.

In drei Fällen ist euphonisch abgeändert worden: 1.102c *ma gyur de* D: *ma gyur te* CG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>δ. – 3.57d *mtha' ru* D: *mthar ru* CG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>δ. – 4.46c *kun du* D: *kun tu* CG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>δ.

1.131b *b'zon pa* DG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>: *g'zon pa* CQ<sub>1</sub>δ. Die Schreibweise variiert bei Homophonie.

2.2d *nes pa* DG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>δ: *nes par* CQ<sub>1</sub>. Unsicherheit über den Terminativ.

Diese atypischen Übereinstimmungen sind unbedeutend. Eine Beeinflussung des Textzeugen C durch andere Überlieferungsstämme ist nicht anzunehmen, vielmehr liegt Konvergenz vor. C ist codex descriptus von D. Daher ist C vom weiteren textkritischen Verfahren auszuschließen.

### Die Gruppe G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>

Jeder Textzeuge der Gruppe G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub> weist zahlreiche Sonderfehler auf. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

Vor 1.79b schiebt G<sub>1</sub> als einziger Textzeuge eine vollständige weitere Verszeile ein.

3.43b *'bum pa ru* DG<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>δ: *'bum phrag du* N<sub>1</sub>.

3.26b *bklags pa 'am* DG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>: *klags pa 'am* δ, *brlags pa 'am* Q<sub>1</sub>.

4.4b *klag pa'i* δ: *bklag pa'i* DG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>, *brlag pa'i* Q<sub>1</sub>.

Der erstgenannte Fall zeigt, daß N<sub>1</sub> und Q<sub>1</sub> nicht von G<sub>1</sub> stammen. Es finden sich keine Beweise dafür, daß einer der drei von einem der beiden anderen abstammte, oder daß zwei miteinander enger verbunden wären. Die drei Textzeugen G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub> stammen unabhängig voneinander über einen Hyparchetypus γ von β ab. Zuweilen stimmen einzelne Textzeugen dieser Gruppe atypisch mit anderen überein; in der Mehrzahl sind es geringfügig unterschiedliche Schreibungen bei weitgehender Homophonie:

Titel *mṛtyu bāñtsa no pa de śa* D, *mṛ tu sañdzā no pa de śa* G<sub>1</sub>, *mṛtyu sañtsa no pa de sa* N<sub>1</sub>, *mṛi tu sañdzā no pa de śa* Q<sub>1</sub>, *mṛ tu bhañtsa no pa de sa* δ. – 1.70d *ston pa yin* DG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>: *ston pa yi* Q<sub>1</sub>Q<sub>2</sub>. – 1.86b *glo bur* δDN<sub>1</sub>: *blo bur* G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>. – 1.109c *zad gyur na* δQ<sub>1</sub>: *zad 'gyur na* DG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>. – 1.131b *b'zon pa* DG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>: *g'zon pa* δQ<sub>1</sub>. – 2.5b *rtog par* DN<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *rtogs par* δG<sub>1</sub>. – 2.16b *'gul* δDQ<sub>1</sub>: *mgul* G<sub>1</sub>N<sub>1</sub>. – 2.42b *b'zi* δN<sub>1</sub>: *b'zir* DG<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>. – 3.56c *dur ba'i* δ: *dūr ba'i* D, *durba'i* G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>, *dūrba'i* N<sub>1</sub>. – 3.71c (*btañ ba'i* δ, *gtañ ba'i* D) *btañ ba yi* G<sub>1</sub>: *btañ ba yin* N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>. – 4.14b *ka rā ya* N<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *ka ra ya* δDG<sub>1</sub>. – 4.35d *'jig par* DN<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *'jigs par* δG<sub>1</sub>. – 4.89b *'jig* δDN<sub>1</sub>: *'jigs* G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>. – 4.102d *tham pa'o* DN<sub>1</sub>: *thams pa'o* G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>.

Bedeutender sind die folgenden Fälle:

Vortitel *'chi ba blu ba'i man nag b'zugs so* δQ<sub>1</sub>: om. DG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>. Für die Setzung der Vortitel sind nicht so sehr die stemmatischen Verhältnisse der Einzeltexte als vielmehr die Besonderheiten der jeweiligen Tanjurredaktion maßgeblich.

1.21c *ci nus par* δDN<sub>1</sub>: *ci nas par* G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>. Fehlendes Vokalzeichen. Nur *ci nus par*, nicht *ci nas par* ist sinnvoll. In beiden Quellen ragt aus der darunterliegenden Zeile das Vokalzeichen *i* von *mtshan ñid kyis* (1.23b) sehr dicht an das *n*- heran. Als in G<sub>1</sub> und Q<sub>1</sub> dieses *-i-* gesetzt wurde, dürfte ein ursprünglich vorhandenes *-u-* ausgefallen sein. Es handelt sich also wohl um konvergente Sonderfehler von G<sub>1</sub> und Q<sub>1</sub>. N<sub>1</sub> bewahrt den ursprünglichen Text von γ.

1.21c *yoñs gtoñ* DN<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: *yoñs su gtoñ* δG<sub>1</sub>. *su* ist metrisch überzählig. In δ mag es ursprünglich eine Glosse gewesen sein. Unabhängig davon dürfte G<sub>1</sub> *su* zur Verdeutlichung eingesetzt haben, vielleicht um *gtoñ* von der unbetonten Silbe zu verdrängen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß G<sub>1</sub> trotz korrekter Vorlage γ einen solchen offensichtlichen Fehler aus δ herübergenommen haben könnte.

1.36b *lte bar* δ: *lte ba* DN<sub>1</sub>, *lta ba* G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>. Das Vokalzeichen fehlt in G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>. Da N<sub>1</sub> mit D übereinstimmt, dürfte β als *lte ba* zu rekonstruieren sein; dieses ist wohl in G<sub>1</sub> und Q<sub>1</sub> unabhängig voneinander zu *lta ba* verderbt.

1.125b *lho phyogs su ni* δDN<sub>1</sub>: *lho phyogs su* G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>. Richtige Ergänzung der in γ fehlenden Füllsilbe *ni*.

Diese Übereinstimmungen sind durch Konvergenz erklärbar. es ist nicht anzunehmen, daß G<sub>1</sub>, N<sub>1</sub> oder Q<sub>1</sub> mit G<sub>2</sub>, N<sub>2</sub> oder Q<sub>2</sub> bzw. deren Hyparchetypus δ kontaminiert.

Die Gruppe G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>

Jeder Textzeuge der Gruppe G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub> weist eigene Sonderfehler auf. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

Nach 1.3b schiebt G<sub>2</sub> eine vollständige Verszeile ein, sowie in 2.36c fünf zusätzliche Silben. Ferner fehlen in G<sub>2</sub> die Verszeilen 4.13a, 4.78b und 4.87d.

1.17a 'khrugs pas β: 'khrugs las G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>, 'khrugs pa lam N<sub>2</sub>.

Nach 3.1b schiebt Q<sub>2</sub> zwei vollständige Verszeilen ein.

Bei den Interlinearglossen weist jeder der drei Textzeugen eigene Sonderfehler auf. G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub> stammen somit unabhängig voneinander von einem gemeinsamen Hyparchetypus δ ab.

Wenn einzelne Textzeugen dieser Gruppe zuweilen atypisch mit anderen übereinstimmen, handelt es sich in der Mehrzahl um geringfügig unterschiedliche Schreibungen bei weitgehend gleicher Aussprache:

1.13a gñis ka DN<sub>2</sub>: gñi ga γG<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 1.22a bžag DQ<sub>2</sub>: gžag γG<sub>2</sub>N<sub>2</sub>. – 1.70d ston pa yin DG<sub>1</sub>N<sub>1</sub>G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>: ston pa yi Q<sub>1</sub>Q<sub>2</sub>. – 1.84d lo gcig βN<sub>2</sub>: log gcig G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 1.90b 'phren ba G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: phren ba βN<sub>2</sub>. – 1.110a gzugs brñan βQ<sub>2</sub>: gzugs bsñan G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>. – 1.119c 'chi'o βN<sub>2</sub>: 'chi bo G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 2.23a tha chuñ γN<sub>2</sub>: tha chuñs DG<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 2.52c brten te β: rten te G<sub>2</sub>, rten de N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 3.16a no tshar βQ<sub>2</sub>: no mtshar G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>. – 3.29b bzlos G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: zlos βN<sub>2</sub>. – 3.38c bsam gyis βN<sub>2</sub>: bsam gyi G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 3.46d tsan dan γG<sub>2</sub>N<sub>2</sub>: tsandan DQ<sub>2</sub>. – 3.77b bsnags pa βN<sub>2</sub>: snags pa G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 3.80a rnam pa βQ<sub>2</sub>: rnam pa G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>. – 4.26c phra žin βQ<sub>2</sub>: 'phra žin G<sub>2</sub>N<sub>2</sub>. – 4.30c bsgoms βG<sub>2</sub>: bsgom N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 4.35c señge γG<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: señ ge DN<sub>2</sub>. – 4.42a bsams pa'am βG<sub>2</sub>: bsam pa'am N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 4.49d las sruñ G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: las bsruñ βN<sub>2</sub>. – 4.52b snags βN<sub>2</sub>: bsnags G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. – 4.60a señ ge DN<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: señge γG<sub>2</sub>. – 4.67c blu bar G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: slu bar DN<sub>1</sub>N<sub>2</sub>. – 4.80a byuñ ba yi βN<sub>2</sub>: byuñ ba yis G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>.

Nur vier untypische Gemeinsamkeiten verdienen nähere Beachtung:

1.127b gan žig βN<sub>2</sub>: gan žin G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. Hier ist gan žin sinnlos. Die Auslaute -ñ (mit sad) und -g (ohne sad) sind graphisch ähnlich und werden häufig verwechselt.

1.135c sin tu βG<sub>2</sub>: šin tu N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. Die Partikel šin ist wohl vom vorausgehenden bskrus angeregt, kann aber nicht mit dem folgenden tu verbunden werden. G<sub>2</sub> hat diese unsinnige Variante spontan berichtigt.

2.53d phyogs dañ mda' dañ yon tan (herausgegebener Text): phyogs dañ zla ba yon tan β, phyogs | mda' | yon tan | N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>, phyogs dañ | mda' dañ | yon tan dañ | G<sub>2</sub>. Die eingeschalteten Glossen sind für die Verwirrung verantwortlich. G<sub>2</sub> verstärkt in der Aufzählung die sads jeweils durch dañ und durchbricht mit yon tan dañ das Metrum. Somit ist phyogs dañ G<sub>2</sub> nicht von β abhängig.

4.94d khyod βG<sub>2</sub>: khyo N<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>. khyo „Ehemann“ ist unsinnig, khyod „du“ ist vom Kontext gefordert und leicht zu konjizieren.

Kontamination mit γ oder davon stammenden Textzeugen ist nicht greifbar. Die angeführten Übereinstimmungen sind spontan konvergent.

## Exkurs: blu, bslu und slu

Die Varianten blu, bslu oder slu wurden von der vorigen Besprechung ausgenommen; sie vertreten Ableitungen der Wurzel √vañc, und zwar die Verbalform vañcyate, die Nomina actionis vañcana bzw. vañcanā sowie das Nomen agentis vañcaka; die singuläre Wiedergabe von visamvādī durch bslu ba β bzw. blu ba δ 1.120a ist für das Folgende ohne Belang. Die Varianten verteilen sich wie folgt:

blu δG<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: bslu D: slu N<sub>1</sub>(tib. Titel, 1.5d, 1.139d, Kolophon zu Kapitel 1, 2.55d, Kolophon zu Kapitel 2, 3.1d, 3.7a, 3.7d, 3.8d, 3.24d, 3.32d, 3.42d, 3.50d, 3.56d, 3.59b, 3.61d, 3.64d, 3.70d (wobei in D das Vokalzeichen abgebrochen ist), 3.71d, 3.72d, Kolophon zu Kapitel 3, 4.1a, 4.1d, 4.8d, 4.40d, 4.94a, Kolophon 1 und 2 zu Kapitel 4).

blu γδ: bslu D (1.7d, 3.26d, 3.33d, 3.41d, 3.83b, 4.75d, 4.85d).

blu δG<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: slu DN<sub>1</sub> (1.3c, 1.4a, 3.30d, 3.31d, 4.98b).

blu δ: bslu β (3.3a, 3.48a, 4.100c).

blu δ: slu β (3.15d, 4.60d).

blu δ: bslu D: slu γ (3.25d).

blu G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>: bslu D: slu δN<sub>1</sub> (3.63d).

blu δ: bslu D: slu γ (3.39d).

blu G<sub>1</sub>Q<sub>1</sub>G<sub>2</sub>Q<sub>2</sub>: slu DN<sub>1</sub>N<sub>2</sub>: (4.67c).

In der Regel steht demnach *blu* in  $\delta G_1 Q_1$ , *bslu* in D und *slu* in  $N_1$ . Wesentlich seltener finden sich in  $N_1$  *blu* bzw. in  $G_1 Q_1$  *slu* oder *bslu*. Singulär ist der Beleg für *slu* in  $\delta$ . Zuweilen erscheint in D der Präsensstamm *slu*; die Schreibweise *blu* findet sich dort überhaupt nicht. Dieses Zusammengehen von D mit  $N_1$  bzw.  $G_1$  und  $Q_1$  mit  $\delta$  kann nicht durch Kontamination erklärt werden, da eine solche sonst nirgends greifbar ist. Vielmehr haben die Redaktoren in D und  $N_1$  offenbar unabhängig voneinander versucht, eine konsistente Schreibung durchzuführen. Es ist zu vermuten, daß bereits  $\alpha$  keine einheitliche Schreibung aufwies; die strikte Anwendung des Stemmas führt jedoch in den meisten Fällen zu *blu*. Freilich wäre nach der jetzt üblichen Orthographie der Schreibung *slu* bzw. *bslu* der Vorzug vor *blu* zu geben; moderne Wörterbücher unterscheiden meist zwischen *slu* „irreführen“ von *blu* „auslösen“; *slu* läge dabei näher an skt.  $\sqrt{vañc}$ . Mit *slu/blu* sind die *glud* „Loskaufopfer“ zu vergleichen, die für die *'chi blu* genannten in Tibet einheimischen Rituale zur Todesabwehr bedeutsam sind.

### Rekonstruktion des tibetischen Archetypus

Der Befund läßt sich in ein Stemma (S. 16) übertragen, das für die Beurteilung der Lesarten von hoher Bedeutung ist. Demnach muß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine Auswahl zwischen  $\beta$  und  $\delta$  getroffen werden. Grammatisch  $\beta$  ist insgesamt stimmiger als  $\delta$ : Wenn keine Glossen den Lesefluß stören, konnte der Text von den Redaktoren besser geglättet werden. Umgekehrt finden sich in  $\delta$  nicht nur Verderbnisse, sondern durchaus ältere Lesarten, wohingegen  $\beta$  stärkere Überarbeitungen aufweist (1.101, vgl. S. 179). Es muß also für jede Stelle einzeln geprüft werden, welcher der beiden Hyparchetypen als zuverlässiger zu gelten hat.

In einigen Fällen führt die strikte Anwendung des Stemmas nicht zur bestmöglichen Textgestalt; der Großteil dieser Stellen betrifft nur die Orthographie ( $\alpha$  bezeichnet den stemmatisch erschlossenen Archetypus):

1.22a *gžag*  $\alpha$ : *bžag* D $Q_2$ . – 1.51a *mthe 'on*  $\delta$ : *mthe boñ*  $Q_2$ . – 1.84b *cig car*  $\alpha$ : *gcig car*  $\gamma$ . – 1.111c *rtsibs logs*  $\alpha$ : *rtsib logs* D. – 1.128c *ka ra bi ra'i*  $\alpha$ : *ka ra bī ra'i* D. – 2.11a, 2.26c, 2.36c, 2.37c und 2.39c *go rims*  $\alpha$ : *go rim*  $\gamma$ . – 2.23a *tha chuñs*  $\alpha$ : *tha chuñ*  $\gamma N_2$ . – 3.10c *de yin gyis*  $\alpha$ : *de yin gyi* D. – 3.11a *mi tshe*  $\alpha$ : *mi 'tshē*  $Q_2$ . – 3.33d *bslab*  $\alpha$ : *bslabs* D. – 3.40a *a brjod*  $\alpha$ : *ā brjod* D. – 3.47a *'bum 'am*  $\alpha$ : *'bum mam* D. – 4.10b *bāksitta'i*  $\alpha$ : *bāksitta yi*  $\gamma$ . – 4.17d *ra kṣa*  $\alpha$ : *ra kṣam*  $\gamma$ . – 4.35c *señge*  $\alpha$ : *señ ge* DN $_2$ . – 4.41b *he ru ka'i*  $\alpha$ : *he ru ka yi* D. – 4.45d *'jigs par*  $\alpha$ : *'jig par* D. – 4.51b *chig*  $\alpha$ : *cig*  $\gamma$ . – 4.86a *sogs kyi*  $\alpha$ : *sogs kyis* D.

In den folgenden Fällen liegen einfache Fehler vor, die leicht abzuändern oder zu verbessern sind:

1.9b *rigs pas*  $\alpha$ : *rigs pa*  $\gamma$ . Spontane Verbesserung.

3.62a *de nas om*  $\alpha$ : *de nas am* D. Der Mantra lautet im Sanskrit *om am im um om mṛtyum jaya om*. Eine alte Verderbnis der tibetischen Übersetzung scheint die ersten fünf Silben in Unordnung gebracht zu haben. Nach  $\alpha$  lauteten diese Silben *om om om* (oder: *i[m]*) *um om*. D hat die unüblichen Doppelungen von *om* bemerkt und immerhin eine symmetrische Form *om am om om am om* usw. hergestellt.

4.28a *steñs su*  $\alpha$ : *steñ du*  $\gamma$ . Im vorliegenden Text ist *steñ du* üblich.

4.85a *śiñ dañ*  $\alpha$ : *śiñ dad*  $\gamma$ . Eine alte Verlesung: *śiñ dañ* „und Holz“ paßt nicht zu den folgenden Tugenden *bzod dañ brtson 'grus* „Geduld und Tatkraft“. Vor diesem Hintergrund ist *dad* „Glaube“ leicht wiederherzustellen.

In den folgenden Fällen sind gleiche Verderbnisse wohl unabhängig voneinander aufgetreten:

1.102c *gañ gis mthoñ bar ma gyur te*  $\alpha$ : ... *gyur de* D. Tib. *de* entspricht skt. *tasya*; ein solches Äquivalent ist insbesondere wegen des vorausgehenden *gañ gis* erforderlich. Allerdings steht es am Ende der Verszeile, zumal nach *gyur*, in einer so schwachen Position, daß es in den Hyparchetypen  $\gamma$  und  $\delta$  unabhängig voneinander leicht zu *te* verderben konnte.

1.104b *brgyad na*  $\delta$ D: *brgya nas*  $\gamma$ . Allein  $\gamma$  paßt zu skt. *śata*. Die tibetischen Varianten sind phonologisch und graphisch benachbart: In Dbu med kann *brgya* leicht als *brgyad* verlesen werden, sofern die nach rechts aufsteigende Kurve des subskribierten *y* zu hoch gezogen und damit als auslautendes *d*, das durch einen einfachen vertikalen Strich dargestellt wird, mißdeutet wurde. Sowohl die Partikel *na* als auch *nas* kommen an der vorliegenden Stelle als sinnvolle Wiedergaben des sanskritischen Instrumentals in Betracht.

1.111c *grañs sñam na*  $\gamma\delta$ : *drañs sñam na* D. Homophonie. Nur *drañs* D paßt zu skt. *ākṛṣṭau*. Die Lesart *grañs sñam na* „wenn man Kälte (an den Seiten) spürt“ ist gegenüber *drañs sñam na* „wenn man (an den Seiten) ein Ziehen spürt“ im Tibetischen als *lectio faciliior* zu werten. Ursprüngliches *drañs* blieb in  $\beta$  (und davon abhängig in D) bewahrt, ist dann aber in  $\gamma$  und  $\delta$  unabhängig voneinander zu *grañs* verderbt.

1.127b *gañ žig bcñs pas 'chi ba* D bzw. *gañ žiñ bcñ bas 'chi ba*  $\delta$ : *gañ žig bcñs pas 'chiñ ba*  $\gamma$ . Wegen skt. *badhnāti bandhanaiḥ* ist nicht *'chi ba*, sondern *'chiñ ba* zu lesen. Die erste Strophenhälfte ist in sich genommen im Tibetischen nicht

recht verständlich. D und  $\delta$  haben unabhängig voneinander das ursprüngliche 'chiñ ba als fehlerhafte Doppelung aufgefaßt und das einfachere 'chi ba hergestellt.

4.15b *zlog par byed*  $\delta$ D: *bzlog par bya*  $\gamma$ . Zu *nivārayet* paßt die Lesart *bzlog par bya*; der skt. Optativ bleibt in *zlog par byed* unberücksichtigt. Unter dem Einfluß der auf *zlog byed yin* ausgehenden Verszeile 14d kann *bzlog par bya* leicht zu *zlog par byed* verderben.

Hier wurden in der Textausgabe Varianten in den Haupttext aufgenommen, die nicht aus dem stemmatisch rekonstruierbaren Archetypus stammen. Es handelt sich dabei durchweg entweder um orthographische Normierungen oder um geringfügige sprachliche Verbesserungen. Unbeschadet dessen bleibt das gewonnene Stemma grundsätzlich gültig.

### *Gegenseitiges Verhältnis von A, K und $\tau$*

Die tibetische Übersetzung gestattet des öfteren Rückschlüsse auf ihre Sanskritvorlage. Diese sei als  $\tau$  bezeichnet; es ist zu beachten, daß alle Lesarten von  $\tau$  Rekonstruktionen nach dem Tibetischen sind. Nun ist zu untersuchen, wie sich die beiden primären Textzeugen der Sanskritüberlieferung, die Handschriften A und K, zu diesem teilweise aus dem Tibetischen zu erschließenden Überlieferungsträger  $\tau$  verhalten. Es zeigt sich, daß jeder der drei Textzeugen A, K und  $\tau$  Sonderfehler aufweist. Die wichtigsten sind:

#### Sonderfehler von K gegen A $\tau$ :

- 4.76ab zwei Pādas umfassende lacuna in K gegenüber A $\tau$ .
- 4.11d kleinere Auslassung von drei Silben in K gegenüber A $\tau$ : *grhīta* A (*gr hi ta* Tib.).
- 3.2b *citta* K: *dhyāna* A, *bsam gtan* Tib.
- 4.34d *muktivat* K: *mṛtyuvat* A, 'chi *bdag lta bur* Tib.

#### Sonderfehler von A gegen K $\tau$ :

- 4.39cd–40ab, 4.76cd, zehn Silben in 4.77cd: Mehr als einen Pāda umfassende lacunae in A gegenüber K $\tau$ .
- Kleinere Auslassungen in A gegenüber K $\tau$ : 2.10d *yāvat* K, *bar* Tib. – 3.61d *mṛtyuvaṃcanaṃ* K, 'chi *bdag blu ba* Tib. – 4.24a *mudrā* B, *phyag rgyar* Tib.
- 1.15cd und 16ab Umstellung der beiden Halbstrophen in A gegenüber K $\tau$ .
- Weitere signifikante Sonderfehler: 1.9a *dharato* A: *dūrato* K, *riñ nas* Tib. – 1.22b *saṃmatraikāgra* A: *tadgataikāgra* K, *der gtod rse gcig* Tib. – 1.40d *vatsaraiḥ* A: *vāsarais* K, *ḥag* Tib. – 3.12d *bahu* A: *vadhya* K, *gsad pa'i* Tib. – 3.60c *daśākṣalan* A: *daśalakṣaṃ* K, 'bum *phrag bcu* Tib. – 4.28c *āviśvaṃdharmaparyyaṃkāṃ* A: *ābaddhavajraparyyaṃkāṃ* K, *rdo rje'i skyil kruñ bcas nas* Tib.

#### Sonderfehler von $\tau$ gegen AK:

- 1.19 und 20 Umstellung der Strophen in  $\tau$  gegenüber AK.
- Weitere signifikante Abweichungen:
  - 3.7a *śraddhā* (*dad la*)  $\tau$ : *dharma* AK. – 3.78c *hītāmṛta* (*phan ḥiñ bdud rtsir*)  $\tau$ : *pañcāmṛta* AK. – 4.24a *susthita* (*legs gnas pa*)  $\tau$ : *saṃsakta* AK. – 4.64c *pramāṇaṃ* (*tshad*)  $\tau$ : *prathamam* AK. – 4.94d *yūyam* (*khyod*)  $\tau$ : *vayam* AK.

Keiner der Textzeugen AK $\tau$  kann folglich von einem der anderen abstammen. Sie gehen unabhängig voneinander auf den Archetypus zurück; dieser sei  $\omega$  genannt.

Der Befund kann nun in ein Stemma übertragen werden (S. 16); es wird deutlich, daß für die Konstitution von  $\omega$  alle in A, K und  $\tau$  überlieferten Lesarten in Betracht kommen. In der Regel ist eine Lesart, die von zweien dieser Textzeugen getragen wird, als ursprünglich anzusehen. Nur selten war es erforderlich, von diesem Grundsatz abzurücken. Es handelt sich hierbei durchweg um phonologisch oder graphisch eng benachbarte Varianten:

- 1.85c *nyūnaṃ* (*ma tshañ ba*)  $\tau$ : *nūnaṃ* A, *nunaṃ* [!] K.
- 2.1d *ghrāṇāsya* (*kha dañ sna*)  $\tau$ : *ghrāṇasya* AK.
- 3.18c *vandanān* (*phyag*)  $\tau$ : *bandhanān* A, *bandhanām* K.
- 4.57d *āsanā* A: *āsanā* K(*kha zas*)  $\tau$ .

Diese Vorkommnisse sind unbedeutend. Hyparchetypen oberhalb von A, K und  $\tau$  sind daher nicht anzunehmen; Übereinstimmungen zweier Textzeugen sind gut durch spontane Konvergenzen zu erklären. Somit ist der Archetypus mit einem hohen Maß an Zuverlässigkeit zu rekonstruieren. Unklar bleiben 1.34b *matsyayoḥ*, 1.40a *nāsikāgaddrikā* und 4.43c *hlādayataḥ*. Konjekturen betreffen meist die bereits erwähnten typischen Inkonsistenzen nepalesischer Handschriften. Stärkere Eingriffe waren nur selten erforderlich: 2.13d *kaly-u°* statt *kalaho°* AK sowie 4.80c *bahulān* (vgl. *mañ po τ?*) statt *bahuvidhān* AK.

